

Griechische Klausur — Aufgabenstellung

Der Tod ein Gut?

Zwei Texte, in denen das Thema eine Rolle spielt, werden einander gegenübergestellt: Text A aus Lukians „Der Traum“ und Text B aus Platons „Apologie“.

Aufgaben

Zu Text A: Lukian, Der Traum, 10-12 (mit einer Auslassung)

1. Gliedern Sie den Satz ἦν ... ὄρμη (Zeile 1-8) so, dass seine grammatische Struktur deutlich wird. Sie können diese verbal beschreiben oder eine Ihnen geläufige Gliederungsmethode verwenden.
2. Stellen Sie den Inhalt dieses Textes in den wichtigen Aussagen dar.

Zu Text B: Platon, Apologie, 40 c 4 - 41 c 6 (mit einer Auslassung)

3. Benennen Sie die in der Einleitung griechisch zitierte These des Sokrates zu dem Thema der Aufgabe und beschreiben Sie seine Argumentation in den entscheidenden Punkten.

Zu Text A und B:

4. Zeigen Sie, welche Funktion das Thema in den Texten A und B hat. Es empfiehlt sich, bei der Bearbeitung von dem älteren Text auszugehen.

Text A: Lukian, „Der Traum“ oder „Der Lebensweg Lukians“, 10-12 (mit einer Auslassung)

Der syrische Schriftsteller Lukian lebte im 2. Jh. n. Chr. Er lernte sein Griechisch in der Schule und eignete sich auf der Universität eine intime Kenntnis der griechischen Literatur an. Er betätigte sich als sophistischer Wanderredner, schrieb philosophische Texte und später satirisch geprägte Unterhaltungsliteratur.

Im „Traum“ beschreibt Lukian die Wahl seines Lebensweges. Als Sohn eines Steinmetzen wollte er zunächst den Beruf des Vaters ergreifen, fand ihn aber nicht befriedigend und beschloss, sich zum Redner ausbilden zu lassen.

Seine Entscheidung beschreibt er als Folge eines Traumes. Zwei Frauen erschienen Lukian und wollten ihn für sich gewinnen: die Ἑρμογλυφική und die Παιδεία. Die Bildhauerkunst lockte ihn mit der Aussicht, ein zweiter Phidias werden zu können, dann sprach die Paideia. Zunächst versuchte sie, die Rede der Bildhauerkunst zu entkräften („du würdest eben nur ein βάνουσος bleiben“) und stellt dann ihr Wirken vor. Hier setzt der folgende Text ein. Der Inhalt eines kurzen ausgelassenen Abschnitts wird angedeutet.

Ἦν δ'
ἐμοὶ πείθη, πρῶτον μὲν σοὶ πολλὰ ἐπιδείξω παλαιῶν
ἀνδρῶν ἔργα, καὶ πράξεις θαυμαστάς καὶ λόγους αὐτῶν
ἀπαγγέλλουσα καὶ πάντων ὡς εἶπεῖν ἔμπειρον ἀποφαι-
5 νουσα, καὶ τὴν ψυχὴν, ὅπερ σοὶ κυριώτατόν ἐστι, κατα-
κοσμήσω πολλοῖς καὶ ἀγαθοῖς κοσμήμασι, σωφροσύνη,
δικαιοσύνη, εὐσεβεία, πραότητι, ἐπιεικεία, συνέσει, καρ-
τερία, τῶ τῶν καλῶν ἔρωτι, τῇ πρὸς τὰ σεμνότατα ὄρμη·
10 ταῦτα γὰρ ἐστὶν ὁ τῆς ψυχῆς ἀκήρατος ὡς ἀληθῶς
κόσμος. λήσει δέ σε οὔτε παλαιὸν οὐδὲν οὔτε νῦν
γενέσθαι δέον, ἀλλὰ καὶ τὰ μέλλοντα προόψει μετ' ἐμοῦ·
καὶ ὅλως ἅπαντα ὅποσα ἐστί, τά τε θεῖα τά τ' ἀνθρώ-

πινα, οὐκ εἰς μακράν σε διδάξομαι.

Darauf folgen Ansehen, Ehre und Ämter. Zu Hause und in der Fremde wird man zu Lukian aufblicken.

- 15 ὁ δὲ λέγουσιν, ὡς ἄρα καὶ ἀθάνατοι γίνονται τινες ἐξ ἀνθρώπων, τοῦτό σοι περιποιήσω· καὶ γὰρ ἦν αὐτὸς ἐκ τοῦ βίου ἀπέλθης, οὐποτε παύση συνῶν τοῖς πεπειδευμένοις καὶ προσομιλῶν τοῖς ἀρίστοις. ὄρᾳς τὸν Δημοσθένην ἐκεῖνον, τίνοσ υἱὸν ὄντα ἐγὼ ἠλίκον ἐποίησα.
- 20 ὄρᾳς τὸν Αἰσχίνην, ὡς τυμπανιστρίας υἱὸς ἦν, ὅπως αὐτὸν δι' ἐμὲ Φίλιππος ἐθεράπευσεν; ὁ δὲ Σωκράτης, καὶ αὐτὸς ὑπὸ τῆ ἔρμογλυφικῆ ταύτη τραφεῖς, ἐπειδὴ τάχιστα συνῆκε τοῦ κρείττονος καὶ δραπετεύσας παρ' αὐτῆς ἠὺτομόλησεν ὡς ἐμέ, ἀκούεις ὡς παρὰ πάντων ἄδεται.

Hinweise:

- Zeile 4 ὡς εἰπεῖν: sozusagen
Zeile 4/5 ἔμπειρον ἀποφαίνουσα: zu ergänzen: σέ (doppelter Akkusativ)
Zeile 5 τὸ κυριώτατον: die Hauptsache
Zeile 7 ἡ πρότης: Sanftmut
Zeile 7 ἡ ἐπιείκεια: Anstand
Zeile 9 ὡς ἀληθῶς ἀκήρατος: wirklich echt
Zeile 11 γενέσθαι δέον: was geschehen muss
Zeile 13 εἰς μακράν: ausführlich
Zeile 15 περιποιεῖν τινί τι: etwas an jemandem bewahrheiten, exemplifizieren
Zeile 18 Demosthenes war der Sohn eines Messerschmieds
Zeile 18 ἠλίκος: wie groß; τίνοσ ... ἠλίκον: zwei Fragen zusammengeschoben
Zeile 19 Aischines: politischer Gegner des Demosthenes, der von dem Makedonenkönig Philipp umworben wurde.
Zeile 19 τυμπανίστρια: Paukenschlägerin (bei Mysterien)
Zeile 22 συνήκειν (hier mit Genitiv): zusammenkommen mit; kennenlernen
Zeile 22 δραπετεύειν: davonlaufen
Zeile 23 αὐτομολεῖν: überlaufen

Text B: Platon, „Apologie“, 40 c 4 - 41 c 6 (mit einer Auslassung)

Der Text stammt aus dem dritten Teil der Apologie. Sokrates ist zum Tode verurteilt und setzt sich mit den Folgen für die Stadt und für sich selbst auseinander.

Wie er seinen Tod deutet: κινδυνεύει τὸ ζυμβεβηκὸς τοῦτο (die Verurteilung) ἀγαθὸν γεγόνεναί.

Was die Leute fälschlicherweise glauben: κακὸν εἶναι τὸ τεθνάναι.

Danach setzt der vorliegende Text ein.

Der in 40 e ausgelassene Satz beschreibt die Wirkung eines festen, traumlosen Schlafes – die beste Nacht, die jemand haben kann; man möchte sie mit allen anderen Tagen und Nächten nicht tauschen.

[40c] [...] XXXII. Ἐννοήσωμεν δὲ καὶ τῆδε ὡς πολλὴ ἐλπίς ἐστὶν ἀγαθὸν αὐτὸ εἶναι. δυοῖν γὰρ θάτερον ἐστὶν τὸ τεθνάναι· ἢ γὰρ οἷον μηδὲν εἶναι μηδὲ αἴσθησιν μηδεμίαν μηδενὸς ἔχειν τὸν τεθνεῶτα, ἢ κατὰ τὰ λεγόμενα μεταβολή τις τυγχάνει οὔσα καὶ μετοίκησις τῆ ψυχῆ τοῦ τόπου τοῦ ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον. καὶ εἴτε δὴ μηδεμία αἴσθησις ἐστὶν ἀλλ' [d] οἷον ὕπνος ἐπειδὴν τις καθεύδων

μηδ' ὄναρ μηδὲν ὄρα, θαυμάσιον κέρδος ἂν εἴη ὁ θάνατος [...] [e] [...] εἰ οὖν τοιοῦτον ὁ θάνατός ἐστιν, κέρδος ἔγωγε λέγω· καὶ γὰρ οὐδὲν πλείων ὁ πᾶς χρόνος φαίνεται οὕτω δὴ εἶναι ἢ μία νύξ. εἰ δ' αὖ οἷον ἀποδημῆσαι ἐστὶν ὁ θάνατος ἐνθένδε εἰς ἄλλον τόπον, καὶ ἀληθῆ ἐστὶν τὰ λεγόμενα, ὡς ἄρα ἐκεῖ εἰσι πάντες οἱ τεθνεῶτες, τί μείζον ἀγαθὸν τούτου εἴη ἄν, ὃ ἄνδρες δικασταί; εἰ γὰρ τις ἀφικόμενος εἰς Ἄιδου, ἀπαλλαγείς τουτωνὶ [41a] τῶν φασκόντων δικαστῶν εἶναι, εὐρήσει τοὺς ὡς ἀληθῶς δικαστάς, οἵπερ καὶ λέγονται ἐκεῖ δικάζειν, Μίνως τε καὶ Ῥαδάμανθυς καὶ Αἰακὸς καὶ Τριπτόλεμος καὶ ἄλλοι ὅσοι τῶν ἡμιθέων δίκαιοι ἐγένοντο ἐν τῷ ἑαυτῶν βίῳ, ἄρα φαύλη ἂν εἴη ἢ ἀποδημία; ἢ αὖ Ὀρφεῖ συγγενέσθαι καὶ Μουσαίῳ καὶ Ἡσιόδῳ καὶ Ὀμήρῳ ἐπὶ πόσῳ ἂν τις δέξαιτ' ἂν ὑμῶν; ἐγὼ μὲν γὰρ πολλὰκις ἐθέλω τεθνάναι εἰ ταῦτ' ἐστὶν ἀληθῆ. ἐπεὶ ἔμοιγε καὶ αὐτῷ θαυμαστὴ ἂν εἴη ἢ διατριβὴ αὐτόθι, [b] ὅποτε ἐντόχοιμι Παλαμῆδει καὶ Αἴαντι τῷ Τελαμῶνος καὶ εἰ τις ἄλλος τῶν παλαιῶν διὰ κρίσιν ἄδικον τέθνηκεν, ἀντιπαραβάλλοντι τὰ ἑμαυτοῦ πάθη πρὸς τὰ ἐκείνων - ὡς ἐγὼ οἶμαι, οὐκ ἂν ἀηδές εἴη - καὶ δὴ τὸ μέγιστον, τοὺς ἐκεῖ ἐξετάζοντα καὶ ἐρευνῶντα ὥσπερ τοὺς ἐνταῦθα διάγειν, τίς αὐτῶν σοφός ἐστιν καὶ τίς οἶεται μὲν, ἔστιν δ' οὐ. ἐπὶ πόσῳ δ' ἂν τις, ὃ ἄνδρες δικασταί, δέξαιτο ἐξετάσαι τὸν ἐπὶ Τροίαν ἀγαγόντα τὴν πολλὴν στρατιάν ἢ Ὀδυσσεά ἢ [c] Σίσυφον ἢ ἄλλους μυρίους ἂν τις εἴποι καὶ ἄνδρας καὶ γυναῖκας, οἷς ἐκεῖ διαλέγεσθαι καὶ συνεῖναι καὶ ἐξετάζειν ἀμύχανον ἂν εἴη εὐδαιμονίας; πάντως οὐ δήπου τούτου γε ἕνεκα οἱ ἐκεῖ ἀποκτείνουσι· τὰ τε γὰρ ἄλλα εὐδαιμονέστεροί εἰσιν οἱ ἐκεῖ τῶν ἐνθάδε, καὶ ἤδη τὸν λοιπὸν χρόνον ἀθάνατοί εἰσιν, εἴπερ γε τὰ λεγόμενα ἀληθῆ.

Übersetzung von Matthias Claudius:

[40c] [...] XXXII. Wir wollen uns aber auch auf folgende Weise zu Gemüt führen, wie viele Hoffnung da ist, daß Sterben etwas Gutes sei: Eins von beiden muß der Tod sein: entweder er ist wie ein Nichts-Sein, und der Gestorbene hat keine Empfindung weiter von irgend etwas, oder, nach der gewöhnlichen Annahme, ist er eine Verwandlung und eine Versetzung der Seele aus diesem in einen andern Ort. Ist er nun „keine Empfindung weiter“, sondern [d] gleichsam ein Schlaf, in dem der Schlafende nicht einmal einen Traum sieht, so wäre der Tod ein überschwenglicher Gewinn. [...] [e] [...] Wenn also der Tod so etwas ist, so nenne ich ihn einen Gewinn; und alle Zeit vor uns scheint auf diese Weise nur Eine lange Nacht zu sein. Wenn aber der Tod ein Auswandern ist, aus diesem nach einem andern Ort, und es ist wahr, was gesagt wird, daß alle, die gestorben sind, sich dort befinden, welche Glückseligkeit könnte größer sein als diese, Ihr Richter! Denn wenn ein Abgeschiedener für die so genannten Richter, die er hier verlassen hat, [41a] die wahrhaftigen Richter findet, die dort richten sollen, den Minos und Rhadamanthys und Aeacus und Triptolemus und die andern Halbgötter, so viele ihrer in ihrem Leben gerecht gewesen sind, wäre diese Auswanderung so übel? Was würde mancher von Euch nicht darum geben, wenn er mit Orpheus und Musäus und mit Hesiodus und mit Homer sprechen und umgehen könnte. Ich, wahrlich, will mehr als einmal sterben, wenn das wahr ist. Mir, für meinen Teil, wäre es ein gar herrliches und erwünschtes Leben dort, [b] wenn ich mit dem Palamedes und dem Ajax, Telamons Sohn, und wenn sonst einer von den Alten durch ungerechtes Urteil sein Leben verloren hat, an einen Ort zusammenkäme. Mein Schicksal mit dem ihrigen zu vergleichen, müßte schon sehr angenehm sein. Aber die Hauptsache wäre immer: die dort, wie die hier, zu forschen und zu prüfen, wer von ihnen weise ist, und wer es sich dünkt, aber nicht ist. Was würde nicht mancher darum geben, Ihr Richter, den großen Belagerer von Troja näher zu verkundschaften oder den Ulysses oder [c] Sisyphos, oder andere tausende könnte man nennen, Männer und Weiber, mit denen zu sprechen und umzugehen und sich zu befragen das größte Glück von der Welt wäre. Und um des willen bringen die dort nicht ums Leben; denn wie die dort überhaupt viel glücklicher sind als die hier, so auch darin, daß sie für die Zukunft unsterblich sind, wenn nämlich was gesagt wird wahr ist.

Griechische Klausur — Erwartungshorizont

Aufgabe 1

ἦν δ' ἔμοι πείθη
πρῶτον μὲν σοι πολλὰ ἐπιδείξω (...) ἔργα
καὶ πράξεις (...) καὶ λόγους (...) ἀπαγγέλλουσα
καὶ πάντων (...) ἔμπειρον ἀποφαίνουσα
καὶ τὴν ψυχὴν κατακοσμήσω (...) κοσμήμασι: σωφροσύνη (...) ἔρωτι: τῆ (...) ὄρμη.
ὅπερ (...) κυριώτατόν ἐστι.

Ein Bedingungsgefüge, eingeleitet durch den Eventualis (ἦν δ' ἔμοι πείθη) und mit einem durch πρῶτον μὲν und καὶ gegliederten Hauptsatz: ἐπιδείξω ἔργα und κατακοσμήσω τὴν ψυχὴν. Dem Prädikat ἐπιδείξω sind untergeordnet die parallelen Partizipialkonstruktionen ἀπαγγέλλουσα und ἀποφαίνουσα. Dem Prädikat κατακοσμήσω ist der erläuternde Relativsatz ὅπερ κυριώτατόν ἐστι untergeordnet; es wird erweitert durch die freie Angabe κοσμήμασι. Diese wiederum erhält zur inhaltlichen Differenzierung acht Appositionen; die letzte Apposition τῶ τῶν καλῶν ἔρωτι erhält eine eigene Apposition: τῆ πρὸς τὸ σεμνότατον ὄρμη.

Aufgabe 2

Die Paideia versucht zunächst die Vorzüge der Bildhauerkunst zu entkräften (s. Einleitung zum Text). Dann zeigt sie, welche Möglichkeiten im Leben und im Tod sie Lukian eröffnen kann:

1. Sie zeigt ihm einerseits (πρῶτον μὲν) die Vorbilder großer Männer der Vorzeit, bringt ihm umfassendes Wissen (πάντων) bei und eröffnet ihm nicht nur die Einsicht in vergangenes und gegenwärtiges Schicksal, sondern gewährt ihm sogar einen Blick in die Zukunft.
2. Genauso umfassend bildet die Paideia aber auch Lukians ψυχή. In acht Appositionen versammelt sie alle Tugenden und Verhaltenweisen, die dem Griechen wichtig sind. Der Eros erhält mit der Apposition τῆ πρὸς τὸ σεμνότατον ὄρμη eine eigenen Erläuterung; er ist der Antrieb zu dem Erhabensten.
3. Eine solche Bildung wird Lukian im Leben großes Ansehen bringen: bei allen Menschen, auch bei den Mächtigen und Reichen. Ämter und Ehrensitze werden folgen. Sein Ansehen wird sogar ins Ausland dringen.
4. Falls jedoch, wie der Mythos behauptet, tatsächlich einige Menschen Unsterblichkeit erlangen, wird Lukian dazugehören. Dann wird er mit den Gebildeten und Besten verkehren, gerade auch solchen, die lange vor ihm lebten, aber wie er auch aus Handwerksfamilien stammten: Demosthenes, Aischines – und natürlich Sokrates. Dieser ist besonders wichtig, weil er ja von Beruf Steinmetz war und dann in der Unterwelt so bedeutend wurde, dass ihm von allen Seiten Lobgesänge zuteil werden. Ganz offensichtlich spielt Lukian mit diesem Abschnitt auf das Kapitel in der Apologie an, in der Sokrates sich mit dem Tod auseinandersetzt (s. Text B).

Wenn jedoch diese Stelle nur übertragen aufgefasst wird, muss diese Interpretation gegenüber der Folgerung aus dem ἔάν-Satz (οὔποτε πάσῃ ...) begründet werden.

Lukian schrieb ja in seinem späteren Schaffen zahlreiche satirische Werke. Auch wenn „Der Traum“ wohl eher seiner früheren sophistischen Periode angehört, ist eine leichte Ironie unverkennbar: bei dem umfassenden Tugendkatalog mit der besonderen Betonung des Eros, bei seinem Ansehen, das bis ins

Ausland dringt, vor allem aber in der Darstellung des Sokrates (Wortwahl!): Er läuft seinem Beruf davon (δραπετεύω) und wird ein Deserteur (αὐτομολέω). In der Oberwelt hat man ihn zum Tode verurteilt; in der Unterwelt wird er besungen.

Aufgabe 3

Die These des Sokrates lautet: Was mir zugestoßen ist, scheint ein Gutes zu sein, der Tod ist kein Übel, wie man fälschlicherweise glaubt.

Der Ausgangspunkt der Argumentation: Der Tod muss eine von zwei Möglichkeiten sein: entweder ein Nicht-Sein ohne jede Empfindung oder nach der üblichen Annahme eine Verwandlung und ein Übergang der Seele von einem Ort in einen anderen.

Stimmt die erste Annahme, dann gleicht der Tod einem festen, traumlosen Schlaf. Wenn das so ist, muss man den Tod als Gewinn ansehen. Die Zeit nach dem Sterben wäre nichts anderes als eine einzige traumlose Nacht.

Ist aber der Tod eine Reise in ein anderes Land und stimmt die traditionelle Vorstellung, dass dort alle Toten sich aufhalten, dann könnte es keinen größeren Gewinn geben. Man würde im Hades die wahren Richter und die Halbgötter finden, die sich im Leben gerecht zeigten – das wäre doch keine üble Auswanderung. Für Sokrates wäre die Begegnung mit ihnen und mit allen, die durch ein ungerechtes Urteil ihr Leben verloren haben, ein solcher Gewinn, dass er am liebsten oftmals sterben wollte. Er könnte sein Schicksal mit ihrem vergleichen und könnte – was ihm das Wichtigste wäre – genau derselben Beschäftigung nachgehen, die ihm im Leben am Herzen lag: ἐξετάζειν und ἐρευνῶντα διάγειν, also zu prüfen und beharrlich nachzufragen, wer weise ist und wer es nur von sich glaubt.

Es lässt sich kaum übersehen, dass hier auch die Sokratische Ironie im Spiel ist.

Aufgabe 4

In beiden Texten wird der Tod als ein Gut dargestellt, doch sie unterscheiden sich in vielfältiger Weise – in Kontext, Inhalt und Funktion. Es bietet sich an, bei dem Vergleich von dem älteren Text auszugehen, da Lukian sich eindeutig auf die Apologie bezieht.

Platon lässt Sokrates diese Worte nach der Verurteilung sprechen. Er vergewissert sich in diesem Abschnitt, dass er vor dem Tod keine Angst zu haben braucht – im Gegenteil, der Tod, zumal bei einem Siebzigjährigen, kann für ihn nur ein ἄγαθόν sein. Für diese Vorstellung bringt er Argumente bei: ein rationales – und ein mythologisches, das er deutlich kennzeichnet: κατὰ τὰ λεγόμενα; εἰ ἀληθῆ ἔστιν τὰ λεγόμενα und οἷον λέγονται. Man spricht auch davon, dieser Teil sei der „Mythos“ der Apologie (vgl. etwa Gorgias, Staat). Die Vorstellung, er würde seine Existenz in gleicher Weise wie auf der Erde weiterführen, atmet Sokratische Ironie. Aber es bleibt ein existenzieller Text.

Auch Lukians Text berichtet von einer wichtigen Lebensentscheidung – aber sie geschieht nicht an der Schwelle des Todes, sondern in der Jugend des Autors. Es geht um die Wahl seiner Lebensform: Zwei Wege stehen zur Auswahl: Steinmetz oder Rhetor zu werden. Lukian beschreibt seine Entscheidung als Wirkung eines Traumes. Es erscheinen ihm die Personifikationen der Bildhauerkunst und der Paideia. Manchen Lesern wird wohl an der Stelle die Geschichte des Sophisten Prodikos von Herakles am Scheideweg einfallen (εὐδαιμονία/κακία - ἄρετή), die Lukian aufnimmt und verarbeitet. Nach dem durch Prodikos vorgegebenen rhetorischen Schema folgt die Paideia mit ihrer Rede auf die Bildhauerkunst. Sie versucht, deren Argumente zu entkräften und – im vorgelegten Text – die eigenen Vorzüge aufzuzeigen. Diese Vorzüge liegen zunächst im Leben des rhetorisch und philosophisch Gebildeten: umfassendes

Wissen, Entwicklung aller für den Griechen bedeutsamen Seelenkräfte, großes Ansehen zu Hause und im Ausland. Der Schluss greift dann die Todesfrage auf und bezieht sich eindeutig auf das mythologische Argument in den Überlegungen des Sokrates in Text B (schon zu Beginn der Hinweis auf die Tradition: ὁ δὲ λέγουσιν, unübersehbar durch das vorausgesagte Zusammentreffen mit Sokrates).

Auch Lukian arbeitet mit der mythologischen Szenerie des Hades, verändert sie jedoch so, dass sie nahtlos an sein Lebensschicksal anschließen würde: Sokrates freut sich auf die gerechten Unterweltsrichter, auf die Gerechten unter den Halbgöttern, auf die großen Dichter der Vorzeit, besonders auch auf ungerecht Umgekommene (z.B. Palamedes und Aias) und will im Hades seine Lebensaufgabe weiterführen. Lukian, als Zögling der Paideia, würde es natürlich nicht in erster Linie um ein Treffen mit gerechten Richtern gehen; das ist nicht sein Problem, und dass er den Tod überdauert ist ja schon die Anerkennung seiner Tüchtigkeit im Leben (nur einige Menschen – τινες – werden ja ἄθάνατοι). Er würde mit Seinesgleichen zusammentreffen, also mit den Gebildeten und den Besten, auch sein irdisches Leben könnte im Hades weitergehen. Seine Beispiele sind freilich aus gutem Grund nicht aus der Mythologie genommen, er kommt mit Männern aus geschichtlicher Zeit zusammen, die wie die berühmten Redner Demosthenes und Aischines aus dürftigen Verhältnissen stammten, es aber zu großem Ansehen brachten. Er stammt auch „nur“ aus einer Handwerkerfamilie – eine Parallele. Der Höhepunkt wird das Treffen Lukians mit dem ehemaligen Steinmetzen Sokrates sein, den er als Fahnenflüchtigen und Überläufer zur Philosophie bezeichnet. Jetzt wird er im Hades besungen. Lukian auch ein fahnenflüchtiger Steinmetz. Eine noch deutlichere Parallele. Er ein zweiter Sokrates.

Mit diesem Teil hat Lukian die Paideia einen mythologischen Schlusspunkt setzen lassen – gleichsam von Position und Inhalt formal das gewichtigste Argument in ihrer Paränese (Ermahnung) – und doch erkennt man, vor allem hinter der Parallelisierung von Sokrates und Lukian, das selbstironische Lächeln des Schriftstellers. Freilich entwertet diese feine Ironie nicht die Paränese als Ganzes – schließlich ist Lukian, um im Traumbild zu bleiben, der Paideia gefolgt und sophistischer Redner geworden.